



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuer Leitfaden für den Schreibunterricht

Sütterlin, Ludwig

Berlin, 1926

Deutlichkeit

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76090](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76090)

Damit soll natürlich nicht einer Vernachlässigung des Schnell Schreibens das Wort geredet werden. Ist doch die Fähigkeit, flink und fließend zu schreiben, schon für die Schule selbst wertvoll genug. Von den mancherlei zur Förderung der Schreibschnelligkeit geeigneten Maßnahmen können für uns aber nur solche in Frage kommen, durch die die Schönheit und Deutlichkeit der Schrift nicht benachteiligt, das Schreiben in seinem Handfertigkeitswerte nicht geschmälert und unsere Verkehrsschrift nicht weiterer Entartung entgegengetrieben wird.

Zunächst ist zuzugeben, daß auch das Schnell Schreiben bis zu einem gewissen Grad Sache der Übung und Gewohnheit ist. Man kann sich an schnelle wie an langsame Schreibbewegungen gewöhnen. Neben der Übung und Gewöhnung kommen aber noch einige andere Maßnahmen zur Erhöhung der Schreibschnelligkeit in Betracht. Vor allen Dingen sind die unvorschriftsmäßigen Hinzufügungen zu unterdrücken. Dazu zählen Vor- und Nachschwünge, Spiralen und Schnörkel, mit denen zumal die Großbuchstaben vermeintlich verziert, in Wahrheit aber meist verdorben werden. Solche Torheiten werden von der Schule ins Berufsleben hinübergenommen. Man kann in Kontor und Kanzlei beobachten, daß Leute, die es sehr eilig haben, jeden Augenblick ein halbes Duzend Kreisbewegungen in der Luft machen, um den nötigen Schwung für die Anfangsbuchstaben zu bekommen. Das kostet natürlich Zeit. Nicht unwesentlich für das schnelle Schreiben ist auch ein nach Möglichkeit ununterbrochener Schreibzug. Jedes Abbrechen der Linie, z. B. nach einem Großbuchstaben oder zur Anbringung der i-Punkte und u-Bogen vor Vollendung des Wortes, stört den Fluß des Schreibens, kostet also Zeit. Ist auch die Behendigkeit der Hand- und Fingerbewegungen sehr steigerungsfähig, so hat doch die Schnelligkeit des Schreibens ihre Grenze. Sie liegt da, wo der Ablauf der geistigen Tätigkeit mit der Geschwindigkeit der Hand- und Fingerbewegungen nicht mehr gleichen Schritt hält.

D e u t l i c h k e i t .

Unter den die Güte betreffenden Schrifteigenschaften steht die Deutlichkeit an erster Stelle. Sie ist wichtiger als Schönheit und kann eigentlich nie zu stark betont werden. Leider wird ihr nicht immer die nötige Beachtung geschenkt; ja die undeutlichen Handschriften sind heutzutage geradezu zu einem Notstand geworden. Wieviel

ärgerliche Irrtümer sind auf undeutliche Schrift zurückzuführen; wieviel Zeit muß zur Entzifferung undeutlich geschriebener Briefe nutzlos aufgewandt werden! Indem der Brieffschreiber nachlässig schreibt, um seine eigene Zeit zu sparen, raubt er die vielleicht kostbarere Zeit dem Empfänger, der den Brief lesen muß.

Die Undeutlichkeit kann die verschiedensten Ursachen haben. In vielen Fällen wird ein Mangel an Fingerbeweglichkeit als Ursache anzusehen sein. Der Anteil, den die Fingergelenke an der Schreibbewegung haben, macht, wie auf Seite 32 gezeigt wurde, die Deutlichkeit der Schrift aus, während vom Anteil des Handgelenks die Schnelligkeit und Regelmäßigkeit abhängen. Da die Fingermuskeln meist schon im Unterricht nicht genügend geübt wurden, versagen sie naturgemäß beim späteren

Suppenheim den 29. Mai 1856.

Augustine! Frau!

Die Herren mich sehr sehr lieblich von 21. M.
 und so der zwei Dingen sehr freundlich überlassen und
 zum innigsten Dank verpflichtet. Das man von
 Turbinen gegen meine Befehle und Befehle ganzigelt,
 freut mich sehr so sehr, als gerade bei dieser Kammer
 in Dresden anzuheben, für mich mit einer sehr abend
 Sitzung gemacht werden. Jeder gezeichnet wurde. für

Abbildung 24. Handschrift des Pädagogen und Volkschriftstellers
 Karl Stöber. Aus einem Briefe.

Schnellschreiben fast völlig. Auf eine andere Ursache sei noch hingewiesen. Sie besteht in der Vorstellung mancher jugendlichen Köpfe, wonach die deutliche Schrift zwar ein Zeichen philisterhafter Bravheit ist, die unleserliche hingegen ein Beweis von „Genialität“. In jedem Falle deutlich zu schreiben sollte den Kindern in der Schule ebenso zur Anstandspflicht gemacht werden, wie deutliches Sprechen und ordentliches Benehmen.

Die Deutlichkeit hat gewisse, in der Form liegende Voraussetzungen. Die erste Voraussetzung sind starke Formunterschiede zwischen den einzelnen Buchstaben. Die Buchstaben unterscheiden sich um so stärker voneinander, je näher sie ihrer Grundform stehen, sie werden um so ähnlicher, je reicher man sie gestaltet. So ist die einfachste Schrift nicht nur am schnellsten zu schreiben, sondern auch am leichtesten zu lesen. Allerdings ist's mit dem deutlichen Einzelbuchstaben nicht getan. Der geübte Leser faßt nicht den einzelnen Buchstaben ins Auge, sondern das ganze Wortbild, ja, mit dem Auge gleichsam voraustastend, errät er das nächste Wortbild schon halb, während er das gegenwärtige erkennt. So ist die klare Ausprägung des Wortbildes mindestens ebenso wichtig wie die des Buchstabenbildes. Es ist notwendig, daß das Wort als solches deutlich in die Erscheinung tritt. Es muß als in sich geschlossene Einheit sich klar aus der Zeile lösen. Die Wortzwischenräume dürfen nicht so klein sein, daß die Wörter ineinander verschwimmen, allerdings auch nicht so groß, daß sie störende Unterbrechungen verursachen. Die Deutlichkeit des Wortes besteht zum großen Teil in seiner klaren Umrisswirkung. Diese würde abgeschwächt durch zu starke Kürzung der Ober- und Unterlängen, wie man bei sogenannten „dekorativen Handschriften“ zuweilen feststellen kann (siehe Abbildung 25). Diese Gefahr ist aber im allgemeinen gering, da Schnellschreiber eher geneigt sind, die Ober- und Unterlängen zu vergrößern.

Auch die Zeilenführung ist von Bedeutung für die Lesbarkeit. Die Zeilen müssen gerade sein und ihr Abstand groß genug, um ein Abirren des Blicks auszuschließen. Kleinschriften erfordern einen verhältnismäßig größeren Zeilenabstand als Großschriften. Bei weit ausfahrenden Ober- und Unterlängen sind besonders große Zeilenabstände notwendig. Je größer die Wortzwischenräume sind, um so größer müssen auch die Zeilenabstände sein. Die Zeilen müssen bei klarster Wortwirkung geschlossene Reihen bilden, die die Schriftfläche in ausgesprochener wagerechter Streifung erscheinen lassen.

Auch die Neigung der Buchstaben hat Einfluß auf die Deutlichkeit. Überschreitet sie den steilen Winkel von etwa 60 Grad, so verliert das Wortbild an Klarheit. Ebenso scheint auch eine ausgesprochene Linksneigung der Buchstaben die Deutlichkeit zu stören.

Wichtig für die Leserlichkeit der Schrift ist der Wechsel von Druck- und Haarschrich. Die Buchstaben bestehen aus Hauptteilen und Nebenteilen. Hauptteile sind besonders die Abstriche, Nebenteile die aufwärtslaufenden Verbindungsstriche. Letztere könnte man zur Not entfernen, ohne daß die Schrift unleserlich würde; erstere nicht. Durch den Wechsel der Strichstärke erfahren nun die Hauptteile der Buchstaben auf Kosten der Nebenteile eine Betonung, die der Deutlichkeit zustatten kommt.

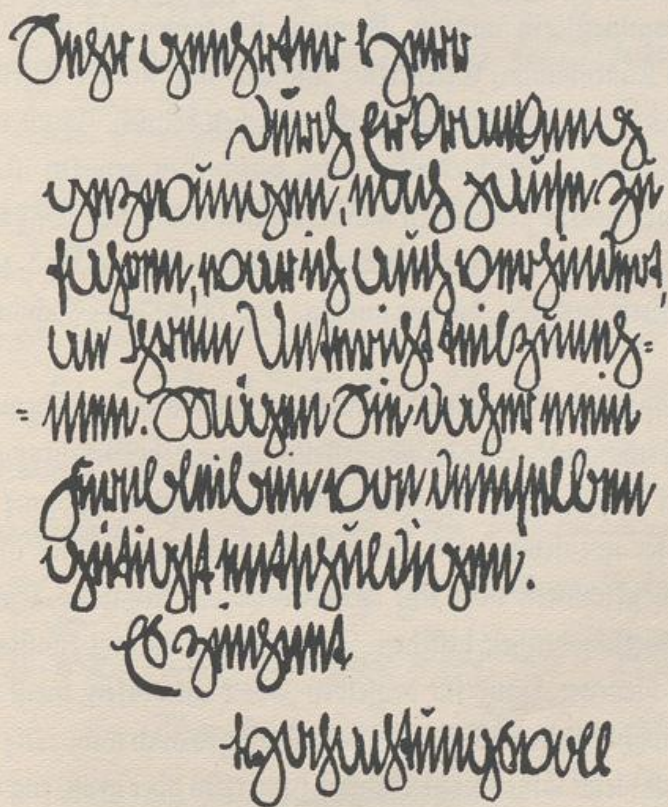


Abbildung 25. „Decorative Handschrift“.

Endlich, aber nicht zuletzt, ist es die Gleichmäßigkeit, die die Schrift deutlich macht. Jeder Buchstabe soll in seinen Wiederholungen dasselbe Bild bieten, Kurzbuchstaben wie Ober- und Unterlängen sollen stets gleiche Größe haben, die Zeilenabstände sollen stets dieselben sein und das Seitenbild soll den Eindruck der Ruhe und Ordnung machen.

S c h ö n h e i t.

Während in bezug auf Flüssigkeit und Deutlichkeit kaum erhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen dürften, pflegen die Ansichten hinsichtlich der Schönheit einer Schrift weit auseinanderzugehen. Je nach Richtung des Geschmacks und der Bildung wird eine saubere, eine elegante, eine schwungvolle, eine charaktervolle Schrift für schön erklärt. Der eine meint, eine schöne Schrift müsse der Schulschrift möglichst nahekommen, ein anderer, sie müsse sich soweit als möglich von ihr entfernen. Es gibt Kaufmanns-, Gelehrten-, Künstler- und andere Berufsschriften, die alle in ihrer Art den Anspruch auf Schönheit erheben können. Auch wissen wir, daß der Schönheitsbegriff zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen ist. So ungleich Hans Sachs und Goethe geschrieben haben, können doch beide Dichter mit gleichem Recht als Schönschreiber bezeichnet werden. (Abbildungen 6 und 13.) Wie muß also eine Handschrift aussehen, die wir mit Fug und Recht als „Schönschrift“ bezeichnen können?

Um die Frage zu beantworten, müssen wir uns auf den Standpunkt stellen: Schrift ist Flächenschmuck. Sie ist es zweifellos unter dem Gesichtspunkt der Schönheit, von der hier die Rede ist. Eine Schriftseite ist in diesem Sinne als schmückendes Flächenmuster anzusehen. Ob ein solches schön oder häßlich ist, darüber kann unter künstlerisch geschulten oder mit Schönheitsinn begabten Beurteilern kaum große Meinungsverschiedenheit bestehen. Wie nun eine Anzahl künstlerischer Flächenmuster, von verschiedener Hand für denselben Zweck entworfen, meist sehr verschieden sein werden, wiewohl sie alle schön sein können, so gibt es auch nicht eine schöne Schrift, sondern unendlich viele. Eine schöne Schrift kann klein oder groß, eng oder weit, rundlich oder eckig, zierlich oder wuchtig, schlicht oder reich sein. Der Schreibzug kann von gleichmäßiger Stärke sein oder aus Druck- und Haarstrichen bestehen. Die Ober-